

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annuncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 6. November 1876,  
Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.  
Schwarzenberg, am 28. October 1876.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Bodel.

### Das Handwerk und die Vorschussvereine.

Man hat sich vielfach gewundert, daß Dr. Perrot in seiner neuesten Broschüre: „Das Handwerk, seine Reorganisation und seine Befreiung von der Uebermacht des Großcapitals“ die Spar- und Vorschussvereine nach Schulze-Delisch verurtheilt. Es ist dies aber nur eine Consequenz der Grundsätze, welche der genannte Autor über das Creditwesen in verschiedenen Artikeln und Schriften niedergelegt hat. Perrot will überhaupt keine Schuldenwirthschaft; und aus diesem Grunde verurtheilt er alle Institute und Einrichtungen, welche dem Schuldenmachen Vorschub leisten.

In der in Berlin erscheinenden „Deutsch. Reichs-Corr.“ wurde das von Perrot verlangte Verbot der Vorschussvereine als „etwas eigenthümlich“ und als das „wunderlichste Mittel zur Bekämpfung des Großcapitals“ bezeichnet. Hieraus nahm der Genannte Anlaß, in einem Artikel in der „Neuen Reichszeitung“ seine Ansicht von der Sache nochmals klar darzulegen. Er sagt, er halte die Schuldenwirthschaft überhaupt für ein Uebel und wolle, daß auch der Einzelne nur ausnahmsweise zum Schuldenmachen seine Zuflucht nehmen solle. Wenn nun ganze Gesellschaftsklassen zum Schuldenmachen gezwungen wären, so sei es nicht von Nutzen, daß sie sich gegenseitig das Schuldenmachen erleichtern. Man mache sich den Zustand zwar durch Vorschussvereine etwas erträglicher, indeß wären solche Vereine doch nur der Ausdruck der chronischen Schuldenwirthschaft, des Hauptübels unserer Zeit.

Das ist sehr richtig. Will man die Schuldenwirthschaft überhaupt abschaffen, so muß man die Mittel und Gelegenheiten zum Schuldenmachen beseitigen.

Was nun an den Vorschussvereinen von Seiten der Herren Schulze und Gen. als besonders lobenswerth und gewissermaßen als Garantie für die Solidität der betreffenden Vereine bezeichnet wurde, die Solidarität, erweist sich nachträglich als für die Mitglieder höchst verhängnisvoll, zumal Katastrophen von Vorschussvereinen sich neuerdings bedenklich mehren. So hat den Darlehensverein in Freiberg, dessen gerade jetzt eintretender Sturz einen praktischen Beleg für die Richtigkeit der Perrot'schen Behauptungen liefert, die Solidarität nicht davor geschützt, daß mit den ihm anvertrauten Gelde in leichtfertiger Weise gewirthschaftet wurde. Wie die „Dr. Nachr.“ in ihrer Nr. 297 mittheilen, sind der Mehnert'schen Papierfabrik von dem Verwaltungsrath des Freiburger Darlehensvereins 900,000 M. geliehen worden. Von dieser enormen Summe dürfte nichts zu retten sein, und es herrscht in Folge dessen größte Verärgerung unter den Mitgliedern des genannten Vereins. Die „Dr. Nachr.“ sagen: „Täglich erfolgen Kündigungen der diesem Vereine und auch anderen Vereinen geliehenen Capitalien, weil die ganze Stadt Freiberg von einem Schrecken erfüllt ist, wie er in solchem Umfange wohl noch nicht da war. Alles Vertrauen ist geschwunden, und viele Familien fürchten, durch die solidarische Haftpflicht an den Bettelstab gebracht worden zu sein.“

Das also ist die Folge der Solidarität! Es tritt durch dieselbe zu den Gefahren, die die Schuldenwirthschaft ohnehin in sich birgt, noch eine neue hinzu. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet erscheint der Perrot'sche Vorschlag völlig berechtigt. Er will in Zukunft einen solchen Zustand hergestellt wissen, daß dem Handwerk der Vorschussverein entbehrlieh ist: reine Baarwirthschaft.

### Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Wie man dem Wiener „Tagebl.“ mittheilt, hat die serbische Regierung die Großmächte um ihre Inter-

vention in diesem für Serbien kritischen Momente angefleht. Eine solche Intervention ist in der Vereinbarung von Reichstadt vorgesehen worden. Oesterreich und Rußland traten in eine telegraphische Correspondenz, um über die zu unternehmenden Schritte, deren Beschleunigung unter den gegenwärtigen Verhältnissen geboten erscheint, zu berathen; die Diplomatie dürfte Anstrengungen nicht scheuen, um der türkischen Invasion, der nach dem neuesten türkischen Sieg und der Einnahme von Djunis ganz Serbien jetzt offen steht, ein Ziel zu setzen. Die Lage hat sich durch den letzten entscheidenden türkischen Sieg sehr bedenklich gestaltet. Man ist überzeugt, Rußland dürfte jetzt sich gedrängt fühlen, seine Entschlüsse mit Beschleunigung bekannt zu geben. Das diplomatische Hinüber und Herüber dürfte durch die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz sein jähes Ende erreicht haben. In diplomatischen Kreisen faßt man die Lage sehr ernst auf.

— Daß sich die serbische Bevölkerung in einer verzweifeltsten Stimmung befindet, wird auch der „Presse“ aus Belgrad bestätigt. Der ehemals maßlose Optimismus hat einem gleichen Pessimismus Platz gemacht und Alles sieht den Feind schon vor Belgrad, obwohl er nicht weniger als 30 Meilen noch davon entfernt ist. In Belgrad spricht man schon von der Räumung aller Befestigungen an der Morava, von plötzlichem Waffenstillstand und es werden wohl mehrere Tage vergehen, bis wieder eine ruhigere Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse eintritt. Die gänzliche Räumung Deligrads und der ungesäumte Rückzug der gesammten serbischen Armee nach Kragujevac wäre ohne Zweifel der rathloseste und unbesonnenste Streich, den Tschernajeff begehen könnte. Der südwestliche Theil Serbiens ist durch die Niederlage bei Djunis freilich verloren.

— Konstantinopel, 27 October. Amtliche Meldung der türkischen Regierung. Im Verlauf der fortlaufenden Reihe von Gefechten, die in den letzten Tagen vor Alexinaß geliefert worden sind, hat die türkische Armee eine auf einem sehr hohen Berge von den Serben errichtete Befestigung, die als der Schlüssel zur Brücke von Deligrad betrachtet wird und einige andere weniger bedeutende Verschanzungen mit stürmender Hand genommen. Sie hat sich ferner des Fleckens Soumil, der nicht weit von der Deligrader Brücke liegt, und wo sich seither das serbische Hauptquartier befand, sowie des oberhalb Soumil, an der von der Deligrader Brücke nach Kruschewah führenden Straße gelegenen großen Dorfes Djimiszi bemächtigt und mehrere an drei Seiten des Berges gelegene Verschanzungen errührt. Die Serben, deren Streitkräfte in drei Kolonnen getheilt waren, mußten ihre Positionen aufgeben und die Flucht ergreifen. Von Mitrowiza her drangen serbische Truppen, nachdem sie die Wohnungen der Muselmänner und der Christen in der Ortschaft Manik angezündet hatten, in beträchtlicher Stärke mit einigen Geschützen bis auf eine Entfernung von 2 1/2 Stunden in der Richtung von Chatal vor. Nach vierstündigem heftigen Kampfe wurden die Serben völlig geschlagen und genöthigt, ihre Positionen aufzugeben und zu fliehen. Die bei Boukoulaja konzentrirten Serben wurden ebenfalls aus den Verschanzungen getrieben, hinter denen sie Schutz gesucht hatten. Der Befehlshaber der Division von Novi-Bazar hat auch die von den Serben auf der Rückseite der Berge errichteten Verschanzungen eingenommen, die Serben wurden nach kurzem Widerstande gezwungen, ihre vorgeschobenen Stellungen aufzugeben, letztere wurden von den türkischen Truppen besetzt.

— Wie man dem „Fr. Journ.“ aus Bayreuth telegraphirt, hat das dortige Bezirksgericht den Urheber des Attentates gegen den Fürsten Bismarck, Kullmann, wegen Widerstandes gegen seine Aufseher zu 2jährigem Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilung lagen folgende Ursachen zu Grunde: Kullmann hatte am 29. Juli l. J. ohne alle Ver-